

MONTAG, 22. MAI 2017 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Konzert – David Orlowsky Trio in der Stiftskirche

Im Nachtzug nach Odessa

VON JÜRGEN SPIESS

TÜBINGEN. Stille, aber auch temporeiches Improvisieren spielen in ihrer Musik tragende Rollen: Das David Orlowsky Trio stellte auf Einladung des Sudhauses in der gut besuchten Stiftskirche sein neues Album »Paris – Odessa« vor – eine Hommage an die beiden Klezmer-Kings Naftule Brandwein und Dave Tarras.

Sich ins Neue stürzen, aber das Alte dabei nicht loslassen – dieses Motto verfolgt das David Orlowsky Trio nun schon seit annähernd 20 Jahren. Nachdem das letzte Album David Orlowsky (Klarinette), Florian Dohrmann (Kontrabass) und Jens-Uwe Popp (Gitarre) in die New Yorker Klezmerszene geführt hat, sind sie nun in die geografisch entgegengesetzte Richtung aufgebrochen. Ihr Klezmer-Streifzug beginnt in dem geschichtsträchtigen Pariser Viertel Marais und endet in der ukrainischen Schwarzmeer-Metropole Odessa, wo es ebenfalls eine große jüdische Gemeinde gibt. Dazwischen tanzen die Drei musikalisch Walzer in den Karpaten, fahren im Nachtzug Richtung Schwarzes Meer und erleben eine wilde Taxifahrt in Bukarest.

Das neue Programm des zweifachen Echo-Preisträgers saugt Jazz, Klassik und osteuropäische Folk-Elemente auf und ist durchdrungen von der Neugier nach neuen musikalischen Wegen. Die erstaunli-



Echo-Preisträger David Orlowsky. FOTO: JÜSS

che Entwicklung, die die drei Musiker in den letzten Jahren durchschritten haben, zeigt sich auf dem neuen Album, aber noch deutlicher bei ihrem anderthalbstündigen Auftritt in der in warmes Licht getauchten Stiftskirche. Mucksmäuschenstill verfolgt das Auditorium, wie das Trio vom ersten Stück an souverän und nuancenreich aufspielt. Wie die drei schwarz gekleideten Musiker große Spannungsbögen schaffen und mit bestechender Sicherheit miteinander kommunizieren. Das Trio hat für seinen Musikstil den passenden Begriff »Weltkammermusik« erfunden, hat sich doch das Ensemble im Vergleich zu ihren Anfängen weiter vom traditionellen Klezmer entfernt. Vermehrt jazzige Einflüsse sind herauszuhören, der experimentelle Charakter hat zugenommen.

Beindruckend auch die harmonische Gleichberechtigung unter den Musikern Orlowsky, Dohrmann und Popp. Der Klarinetist macht zwar die Ansagen und steht häufig im Mittelpunkt, er dominiert aber kein Stück so stark, dass er seine Kollegen an die Wand spielen würde. Jeder hat seine Freiheiten, steht zwischenzeitlich im Vordergrund, wird von den anderen begleitet. So etwa bei den wunderschönen Stücken »Vodka Afinata«, »Le Chat Noir« oder dem sich auf schlechte Erfahrungen mit der amerikanischen Einwanderungsbehörde beziehenden »Immigration Blues«.

Es ist etwas ganz Eigenes, was das David Orlowsky Trio da auf die Beine gestellt hat. Das sieht man, das hört man, das spürt man. Die Art, wie sie aufeinander hören, sich gegenseitig auffangen und miteinander ohne Worte kommunizieren, zeugt von viel Vertrautheit und jahrelangem Zusammenspiel. Zwei Zugaben, donnernder Applaus. (GEA)

IN KÜRZE

Die aus Argentinien stammende Schriftstellerin **María Cecilia Barbetta** erhält den mit 15 000 Euro dotierten Alfred-Döblin-Preis für ihr Manuskript »Bloody Mary«. Das teilte die Akademie der Künste in Berlin mit. Barbetta verschränke in dem Text kunstvoll und leichthändig die Geschichten kleiner Leute in einem Vorort von Buenos Aires mit der großen Geschichte am Vorabend der argentinischen Militärdiktatur, schrieb die Jury. (dpa)

Denkmal für Josef Schwejk

KRALUPY NAD VLTAVOU. Fans »des braven Soldaten Schwejk« haben den satirischen Helden aus Jaroslav Hašeks Antikriegsroman in Bronze verewigen lassen. Das Abbild von Josef Schwejk, eines Prager Schelms, der im Ersten Weltkrieg in der österreichisch-ungarischen Armee dient, sitzt seit

Samstag auf einer Bank vor dem Rathaus der tschechischen Stadt Kralupy nad Vltavou. Die Statue wurde in der etwa 30 Kilometer vor Prag gelegenen Stadt festlich enthüllt. Bei der Darstellung Schwejks hat sich der Bildhauer Albert Kralicek an der von Rudolf Hrušínský gespielten Filmfigur orientiert. (dpa)

»Weiter Schreiben« – Literaturportal für geflüchtete Autoren

BERLIN. Unter dem Titel »Weiter Schreiben« bietet ein neues Literaturportal geflüchteten Schriftstellern die Möglichkeit, ihre Werke in Deutschland zu veröffentlichen. Dabei bilden sie mit namhaften deutschen Kollegen jeweils ein Tandem, um gemeinsam an den Texten und Übersetzungen zu arbeiten. Beteiligt

sind etwa Svenja Leiber, Tanja Dückers, Monika Rinck und David Wagner. Die Initiatorinnen Annika Reich und Ines Kappert stellten das Projekt in Berlin vor. »Wir haben mit Autorinnen und Autoren aus Krisengebieten gesprochen und sie gefragt, was sie sich wünschen. Die Antwort war: Weiter schreiben«, berich-

tete Reich, die selbst Autorin ist. Getragen wird das Projekt von der Initiative »Wir machen das« und dem Gunda-Werner-Institut der Heinrich-Böll-Stiftung. Es soll vor allem eine Plattform für die geflüchteten Autoren sein, um auch in der Fremde wieder Kontakt zu Kollegen und Verlegern zu bekommen. (dpa)

Konzert – Wayne Graham und Me + Marie beim Burning-Eagle-Warm-up im Reutlinger Kulturzentrum franz.K

Zu zweit in Kentucky und im Rausch

VON THOMAS MORAWITZKY

REUTLINGEN. Eines der schönsten und interessantesten Musikfeste weit und breit erwarten die Freunde guter Popmusik längst mit großer Freude. In der ersten Augustwoche ist der Reutlinger Listhof wieder Ort des Burning-Eagle-Festivals – am Samstag gab das franz.K einen Vorgeschmack mit dem schon traditionellen Burning-Eagle-Warm-up. Wayne Graham und Me + Marie, die beiden Bands des Abends, gehören nicht zum Line-up des Festivals 2017 – aber sie versprechen, nach Reutlingen zurückzukehren. Und das wünscht man sich sehr nach diesem Konzert.

Wayne Graham sind zwei Brüder aus Kentucky. Sie spielen Schlagzeug, akustische Gitarre, reinsten Americana, ganz locker und sehr sicher – schnörkellos perfekte Songs mit wunderbarer Stimme. Drei Alben lang blieben Wayne Graham in Europa nahezu ungehört; mit ihrem vierten Werk »Mexico« touren sie nun von Hamburg über Halle, Dresden, Leipzig, München, treten auf in Reutlingen, ziehen weiter in die Schweiz. Hayden Miles spielt die Gitarre, singt, Kenny Miles sitzt am Schlagzeug. Wayne und Graham – so hießen ihre Großväter: eine musikalische Familie.

Rau und psychedelisch

Hayden Miles lässt seine Hände clever ausgedachte Figuren auf dem Griffbrett tanzen, singt von vielen Dingen, die ihm begegneten, auf dem Weg von Kentucky nach Tennessee, singt auch ein Stück seines liebsten Songwriters aus der Heimat. Das ist schlicht, ganz selbstverständlich echt, setzt sich ins Ohr und will dort bleiben.

Kenny Miles am Schlagzeug spielt sehr reduziert, zaubert aus fast nichts als einer kleinen Trommel und einem Becken eine intelligent lebhaft, wieder neue Begleitung zum Spiel seines Bruders hervor. Das gar nicht so kleine Drumset, hinter dem er sitzt, wartet offenbar auf einen anderen Schlagzeuger – oder eine Schlagzeugerin. Sie heißt Maria Vals, ist Teil von Me + Marie und explodiert.



Voller Leidenschaft: Me + Marie beim Burning-Eagle-Warm-up im franz.K.

FOTO: MORAWITZKY

Mit Roland Scandella bildet sie ein Duo, das live von Eriq Thompson auf Gitarre und Orgel begleitet wird. Gerade die schweren, dunklen Orgeltöne, die er bei manchen Stücken im Hintergrund ausbreitet, entwickeln einen Sog, der tief aus der Vergangenheit zu kommen scheint, rau und psychedelisch.

Maria Vals heißt eigentlich Maria Moling und gehört zu Ganes, der Girl-Band aus Oberitalien, die sehr schön in ihrer sehr seltenen Heimatsprache Ladinisch singt und das schon einige Male auch im franz.K tat. Hier nun trommelt sie, mit rasendem Temperament, mit reinstem Feuer, und Roland Scandella ist ihr vollkommener Gegenpart.

Die Intensität, mit der beide aufeinan-

der reagieren, mit der sie sich Rhythmen und Gitarrenriffs zuwerfen, ist grandios – auf der Bühne steigert sich dieses Paar in einen wunderbaren Rausch hinein, singt gemeinsam, tobt durch ein emotionales Wunderland voller Glück und Melancholie, blickt sich dabei oft tief in die Augen.

Glückselige Raserei

Scandella stammt aus dem Unterengadin, spricht und singt selbst ebenfalls eine seltene Sprache, das mit dem Ladinischen verwandte Rätoromanisch; zumeist aber singt er auf Englisch. Jeansjacke, zerzaustes langes Haar, ein wildes Grinsen im Gesicht, springt er auf der kleinen Bühne im Vorraum des franz.K nach vorn und

liefert das dreckige, krachenden Gitarrensolo ab – bei anderen Stücken erstaunt er dann als einfallsreicher Gitarrist, der gute Songs mit blitzschnellen Ideen noch verbessert. Und die Songs von Me + Marie bewegen sich immer hin und her, zwischen den Extremen, zwischen dem gemeinsamen Ausbruch, der glückseligen Raserei, kleinen Independent-Epen, bei denen ein gemeinsamer Rhythmus die schöne, volle Stimme von Maria Vals und das glorreich kehlige Organ von Roland Scandella davonträgt – und den leisen Liedern, die sie gemeinsam, manchmal zur Dobro, singen, in denen ihre Stimmen harmonieren und die Melodien leuchten. Sie haben versprochen, wiederzukommen. (GEA)

Literatur – Ursula Koch stellt in der Reutlinger Stadtbibliothek ihren neuen Roman »Die Strandgängerin« vor

Der Kreisel im Kopf beginnt sich zu drehen

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Bekanntlich werden Bücher ja auch wegen ihrer Titelbilder gekauft. Im Fall von »Die Strandgängerin«, Ursula Kochs neuem Roman (erschienen im Albas Literatur Verlag, Gomadingen), zeigt das Cover die Rückenansicht einer Frau, die, begleitet von zwei Hunden, barfuß einen Strand entlang geht, den Blick aufs Meer gerichtet. Über die linke Schulter geworfen hat sie etwas, was auf den ersten Blick wie die Europafahne aussieht, tatsächlich aber die Fahne des afrikanischen Inselstaats Kap Verde ist.

Ruhe liegt in dem Bild, Entspannung, Sehnsucht. Von alledem handelt der Roman – und es wird turbulent. Bei der »Reutlinger Buchpremiere« am Freitagabend in der Stadtbibliothek wurde Ursula Koch gefragt, ob zumindest Teile der Romanhandlung autobiografisch sind.

Alte und neue Bindungen

»Ich bin nicht Amelie, auch nicht Franka«, erklärte die in Donaueschingen geborene Autorin, die nach längeren Aufenthalten in Frankreich und Italien heute auf der Schwäbischen Alb und auf einer kapverdischen Insel lebt. »Es sind nicht meine Geschichten.« Sie habe allerdings über die Jahre gelernt, aufmerksam hinzu-



Ursula Koch bei der Lesung.

FOTO: CBS

schauen. Aus Frankas Perspektive erzählte Koch im Vorgängerroman »Das Kapverdenhaus« (2015). Es war die Geschichte einer Frau mittleren Alters, die sich aufmacht, in der Ferne ihrer Schwester Amelie näherzukommen, von der sie sich entfremdet hat.

In »Die Strandgängerin« ist nun Amelie

die Ich-Erzählerin. Sie lebt schon einige Zeit in einem beschaulichen Fischerdorf auf den Kapverden. Das Buch beschreibt ein Jahr ihres Lebens, in dem Bindungen eine wichtige Rolle spielen: in die Ferne gerückte, zaghaft und teils beherzt wieder aufgenommene – und neue.

Verringerte Distanz

Da ist zum einen Jorge, zu dem sich Amelie hingezogen fühlt, der aber verheiratet ist. Da sind ihre erwachsenen Kinder, nach deren Nähe sie sich sehnt, von denen sie sich aber auch Vorwürfe anhören muss. Überstürzt ging Amelie damals fort, nachdem ihr Mann sie betrogen hatte. Sie hatte außerdem erfahren, dass ihr leiblicher Vater ein kapverdischer Hafenerbeiter war. Auf der Suche nach diesem Vater, nach sich selbst und einem neuen Leben hat es sie in das Fischerdorf verschlagen.

Zu den Herausforderungen dieses Jahres gehört der Sohn ihrer Haushälterin Lorina, den sie vorübergehend bei sich aufnimmt, während die Haushälterin ihr Glück in Luxemburg versucht. Verändert kehrt sie von dort zurück, selbstbewusster. Der Abstand zwischen den beiden Frauen »hat die Distanz verringert«, heißt es im Buch. Und: »Dass ich schwarz bin, ist mir dort erst aufgefallen«, erklärt Lorina.

Alltägliches und Poesie greifen in Ursula Kochs Romanen ineinander. Deren Sprache ist sinnefreudig und so präzise wie schillernd. Man erfährt viel über das Leben einer Aussteigerin, Begegnungen mit Einheimischen, die Kultur und das Klima des Inselstaats, in dem neben dem Katholizismus auch der Aberglaube noch immer sehr ausgeprägt ist. Und, so sagte die Autorin im Gespräch mit dem Publikum und dem Moderator des Abends, Reutlingens Kulturamtsleiter Dr. Werner Ströbele: »Der Karneval spielt eine große Rolle – überhaupt das Feiern.«

Ein Glossar im Buchanhang erklärt Begriffe wie »Morna« (Lied und Tanz aus der Sklavenszeit) und »Cachupa« (kapverdisches Nationalgericht). Auch »Amelies Rendezvous-Rezept« hat Ursula Koch hinzugefügt, handschriftlich notiert und »leicht nachzukoche«, wie sie versichert.

Immer wenn die Strandgängerin Amelie glaubt, das persönliche Glück und den inneren Frieden erhaschen zu können, kommt ihr das Leben dazwischen. Fragen nach Zugehörigkeit und Heimat stellen sich für sie immer dann, wenn besondere Tage wie Weihnachten oder Silvester ins Haus stehen. Ursula Koch beschreibt das sinnfällig: als Fragen, die auf einen Kreisel aufspringen, der sich wieder zu drehen begonnen hat im Kopf ihrer Protagonistin. (GEA)